

Wiesenhof als Chance

Ost-Bezirksvorsteher Wolfgang Merkel: Krefeld braucht bezahlbaren Wohnraum.

Nach dem Artikel „Großstädte gewinnen junge Einwohner – Krefeld nicht“ hat sich der Bezirksvorsteher von Krefeld-Ost, Wolfgang Merkel, an unsere Redaktion gewandt. Er schreibt als SPD-Politiker und als Familienvater. In den Mittelpunkt stellt er das umstrittene Bauvorhaben Wiesenhof. Dieses sieht er als Chance, jungen Familien Wohnraum anbieten zu können.

„Anfang der 1990er Jahre sind wir, Vater, Mutter und zwei Kinder, in die Neubausiedlung Leydelstraße gezogen. Das Gebiet hat wahrscheinlich mehr Wohneinheiten, als am Wiesenhof je geplant werden können, und zeichnet sich durch eine sehr enge Bebauung aus.“ Die heute erwachsenen Kinder seien beide verheiratet, die Tochter zweifache Mutter. „Beide Kinder wollten in Krefeld bleiben: Ein kleines Häuschen mit

Garten sollte es sein.“ Doch trotz zweijähriger Suche habe man nichts Bezahlbares finden können. Ergebnis: „Meine Tochter wohnt in Neukirchen-Vluyn, mein Sohn in Vennikel (Kreis Moers).“ Es sei schade, dass es in Krefeld kaum attraktive, bezahlbare Einfamilienhäuser gebe. Umso mehr verwundere ihn die „Fundamentalopposition“ einiger Anlieger gegen den Wiesenhof. Nach dem einleitenden Beschluss zum B-Plan würden nun Gutachten erarbeitet. „Und wenn das Ergebnis lautet, dass man dort nicht bauen kann, ist der B-Plan tot. Aber sollten wir nicht zumindest dieses Prüfverfahren abwarten?“

Seine Kinder könnten nicht nachvollziehen, was in Krefeld „abgeht“, so Merkel. Die Innenstadt sei für junge Familien mit Kindern nicht sehr attraktiv – und am Stadtrand werde mit allen Mitteln Neubau verhindert.

Das gibt es heute im Radio

WELLE
m
NIEDERRHEIN
UKW 87,7 und 100,6

Am Mittwoch von 6 bis 10 Uhr bei Sebastian Raab:
- Welle Niederrhein stellt Ehrenamtler vor. Am Mittwoch gibt es die Geschichten von Tobi und Anna, die sich beide in Willich engagieren. Einmal bei den Pfadfindern und einmal bei der Freiwilligen Feuerwehr.
- Beim Bäcker für ein Brötchen einen Kassenbon bekommen – wie sinnvoll ist das wirklich? Welle Niederrhein spricht mit Bäckern vom Niederrhein und deren Kunden.

FÜR ALLE FÄLLE

Notfälle

Polizei 6340
Polizei-Notruf 110
Feuerwehr-Rettungsdienst 112
Krankenwagen 1 92 22
Apothekennotdienst 0800-02 28 33
Apotheken-Notdienst-Hotline 01805-93 88 88
Ambulanter ärztlicher Bereitschaftsdienst 116 117
Zahnärztlicher Notdienst 0 18 05/98 67 00
Kinderärztlicher Notdienst 0 18 05/0 44 100
HNO-Notdienst 0151/20

0 378 76
Tierrettungsdienst 02841/21202
Tierärztlicher Notdienst 0700/84 37 46 66
Krisen
Telefonseelsorge 0800/111 0 111
Jugendtelefon 0800/111 0 444
Frauenhaus 63 37 23
Frauenberatungsstelle 800571
Weißer Ring 0151/55164802
Krisenhilfe 653 52 53
Schwangerennotruf 653 52 51

Kliniken

Alexianer 334-0
Helios-Klinik Hüls 739-1
Helios-Klinikum Krefeld 32-0
Maria-Hilf 334-0
Klinik Königshof 823-0
St. Josefshospital, Uerdingen 452-0

Versorgung

Störungsmeldungen SWK
Erdgas, Wasser
Elektrizität, Fernwärme
Abwasser 0800/24 25 400 (gebührenfrei)
GSAK 582-0
Sauber-Line der GSAK 58 22 00

Fundsachen

Stadt 86 23 23
SWK Mobil 98 42 10

Unterwegs

Taxi-Zentrale 1 94 10
DB, Fahrplan 0800/150 70 90
SWK, Fahrplan 98 41 11

Anzeige

Wir bringen Sie zu den kaufkräftigen Zielgruppen in Europas Konsumregion Nr. 1

ACN ist das reichweitenstärkste Medium in der Metropolregion Rheinland.

2,6 Mio. Leser ma-TZ 2018

885 Tsd. verk. Expl. IVW 2/2018 (Mo.–Sa.)

14,5 Mio. Unique User AGOF 2018-II

Die Westdeutsche Zeitung ist Mitglied von ACN.

ACN

www.acn-rheinland.de

IMPRESSUM

Krefelder Nachrichten / Generalanzeiger
Lokalredaktion:
Tel.: 02151/855-2830, E-Mail: redaktion.krefeld@wz.de
Christian Herrendorf (verantwortlich), Jennifer Fortmann (stellv.), Yvonne Brandt, Werner Dohmen, Christian Oscar Gazsi Laki (Kultur), Jürgen Heimann, Steffen Hoss (Sport), Michael Jochimsen, Stefanie Keisers-Krambrokers, Claudia Kook, Sebastian Paschold.
Verantwortlich für Anzeigen:
Daniel Poerschke
Telefonischer Anzeigenverkauf:
Telefon: 02151/855-1, Fax: 02151/855-2825, E-Mail: anzeigen@wz.de
Anschrift (für die o.g. Verantwortlichen):
Verlag Westdeutsche Zeitung GmbH & Co. KG, Rheinstraße 76, 47799 Krefeld, Telefon: 02151/855-0.
Leser-Service
Telefon: 0800/1452452 (kostenlose Service-Hotline)

MATTHES VERTÄLT Eine Zeitreise ins alte Crefeld

Alt-Krieewel en 3D

Minne Frönd Rüdiger es nou all aach Jooehr duot. Letzde Weäk wöer hä 79 Jooehr alt jeworde. Dä Rüdiger kuos moeale on tiekene wie en Biees. Üewer dörtig Jooehr lang woer hä dä Bühnenkünstler van de Krieewelsche Pappköpp, on für dünne hät hä sech ömmer de schönste Kulissen für die Krieewelsch-Mäuzkes utklamüsert. Möt dat Moderne haat hä et net suo ärg; wat hä jemollt on jewerkelt hät, dat woer ömmer bes en et klensde Detail jenäukes wie en echt paraat jemäckt.

Jenau suo send och die Kunstwerke jebout on jemollt worde, die m'r sech nou seit nöies en et Haus der Seidenkultur op de Luisenstroet beluore kann. Dioramen hieeten die vertehn 3D-Duorkiekbelder van os Krieewel uut dä alden Tiet, die dooe uutjestellt send. M'r krett doobe en Jeföhl, als wenn m'r en et 19. Joeehrongert dren wöer. Die Dekorateure van dä Kaufhoof hebben die

nostalgische Modelle möt viel Jeföhl on Köne jebastelt, on en de Adventstiet 1961 kuoben die Krieewelsche sech die en de Schaufenstere als besongere Attraktioun op dä Neumarkt beluore.

Ou nou kömmt dä Rüdiger wier en et Spiel. Ech kann öm jooe net miehr frooere, äwer ech wieet, dat hä en de fiffizier Joeehre be dä Kaufhoof Schaufenster-Dekorateur jewässt es, bevüer dat hä dann laater an et Stadttheater jejan-ge es. On, ech kann mech net helpe, en bödche luort töschen die alde Hüser van die schüene nostalgische Kunstwerke üewerall en bödche dat Hängke van dä Rüdiger duor.

An dän Daag van die Vernissage bön ech dooe jewässt on häb mech möt viel Freud die jrute Krieewel-Beldches uut alden Tiet aanjekiee. Wie schüene de Huochstroet es wöer, kann m'r sieehn, on op dä Platz an de Alde Kirk woer en dän Tiet enne jrute

te Koeehlhoof. Op dä Schwanenmarkt woerd Botter, Melk on Kiees verklopp. Op dä Neumarkt, wuo vandaag dä Kaufhof stieeht, stong enne jrute Lade, dooe jooe et „Seidenwaren“. Dat Palais von der Leyen, wat vandaag osser Stadthuis es, jehüert be die alde Ansichten, on och et Kaiser-Wilhelm-Museum. Eckskes on Wenkels van Königstroet, Stephanstroet on Wiedenhofstroet send doobe. On üewerall loopen Lüh eröm, die ieene stiefstaats, die angere ärm wie Kirkemüüs.

Vertehn Exponate send uutjestellt, een schöner als wie et angere. Uerdingen es möt et Obertor doobe on uut Linn de Issumer Stroet. Dooe kann m'r sieehn, wie fröiher dat Huus van Café Konkurs uutsoeh. Janz besongersch hät mech jefreut, dat och die schüene alde Königsburg doobe es. Wat hebben w'r fröiher dooe net alles erlevvt, als dat Huus noch dä Vorjänger van et Sieweäwer-

huus on de Jayla-Arena woer. Ech woer doobe, als en de fiffizier Joeehre et Hazy-Osterwald-Sextett dooe dä „Kriminal-Tango“ jespellt hät. Jedanz hääben w'r he op die Jazzmusik van de Silktown Stompers. Rudolf Schock häb ech erlevvt, als hä he sin Arien jeschmettert hät. Op de Fastelooeves-Sitzunge van de Kajuja hebben w'r ömmer Ferkesfreud jekreije. On ech häb he suojar Manni Ackers, noch als Amateur, boxe jesieehn.

Dä Kurator van die Ausstellung „Crefeld in 3D wie es fröiher war“ es Achim Wahl, enne Suohn van ossere alde OB. Dä hät die schüene Stadtansichten wieer enorder on für die Ausstellung prima paraat jemäckt. Bluoß een van die Frauesfjürkes hät kinne Kopp miehr.

Die Lüh van de Lindenstroet hääbe jeminnt, dat müeß wahl die Frau van dä Dionysius sieehn. Kiekt öch die Saakes ma'ns selver aan, et lohnt sech.

ÜBERSETZUNG

BELOORE anschauen
ENORDER in Ordnung
FRAUESFJÜRKES Frauenfiguren
HÄNGKE Händchen
JEWERKELT gebastelt
KIRKEMÜÜS Kirchenmäuse
KOOEHLHOOF Kohlenhof
LUOPEN laufen
MOOELE malen
STIEFSTAATS herausgeputzt
TIEKENE zeichnen
UUTKLAMÜSERT ausgesucht
UUTSOEHE aussah
VERTEHN vierzehn
WENKELS Winkel



„Unsere Vorfahren sind die Angsthasen“

„Simplify your life“-Autor Werner Küstenmacher war zu Gast in der Reihe WZ Wissen. Er erklärte, welches Einfluss das limbische System auf unser Leben nimmt – und nahm.

Von Ulrike Gerards

Aufräumen und entrümpeln ist im Trend. Die japanische Beraterin, Bestsellerautorin und Netflix-Star Marie Kondo macht es zurzeit gerne vor. Werner „Tiki“ Küstenmacher war mit seinem 2001 erschienenen Buch „Simplify your life“ diesem Trend schon früh auf der Spur. Nun gastierte er bei WZ Wissen in Krefeld und nahm die Zuschauer im Canon Convention Center mit in die Welt der Ordnung – und gab zugleich einen Grundkurs im Karikaturenzeichnen. Ganz leicht sieht es aus, wenn man Küstenmacher zuschaut, wie er seine Figuren mit Hilfe einer Kamera für alle sichtbar an die Wand zaubert.

Im Gegensatz zu Marie Kondo sei er ein „softerer Entrümpeler“, erklärte Küstenmacher. So hatte er einige Ratschläge parat, wie man für mehr Ordnung im Leben sorgt. Man sollte die Kraft der kleinen Schritte nicht unterschätzen. Sich lieber erst einmal eine Schublade vornehmen, als gleich den ganzen Keller. Die dann aber richtig. Aufräumen sollte man außerdem nicht dann, wenn man gerade mal Zeit hat, sondern wenn der Druck besonders hoch ist. Dann sei der Effekt umso größer.

Das Gehirn ist auch für das Einkaufsverhalten zuständig

Küstenmachers Hauptthema in Krefeld war aber der Blick in unser Hirn, genauer gesagt in das limbische System, das Küstenmacher „Limbi“ nennt und als possierliches kleines Wesen zeichnet. Das klingt doch so viel besser als „innerer Schweinehund“. Ob man nun das Aufräumen angehen oder mit dem Jungen anfangen möchte – wichtig sei, sich dabei „Limbi“ zum Freund zu machen, indem man den Fokus auf das positive Ergebnis und nicht auf den vielleicht mühsamen Weg dorthin legt.

„Limbi“ ist auch für unser Einkaufsverhalten verantwortlich. Wenn man im Elektronikmarkt in der ersten Reihe die richtig teuren Riesenfernseher sieht, sind das die Ankerpreise, die „Limbi“ unter Druck setzen. Dagegen sehen die niedrigeren Preise in der zweiten Reihe dann doch gleich viel besser aus. „Limbi“ sorgt für so manche Fehleinschätzung, weil es



Werner Küstenmacher erklärte das menschliche Gehirn und zeichnete dazu live Karikaturen.

Foto: Mark Mocnik

die negativen Entwicklungen viel stärker wahrnimmt als die positiven. Evolutionär sei das auch einmal richtig gewesen. Schließlich soll unser Hirn uns vor Gefahren schützen. Nur wer vorsichtig war, konnte fortbestehen. „Unsere Vorfahren sind die Angsthasen“ – so brachte es Küstenmacher auf den Punkt. Doch was sich lange bewährt habe, sei heute eher ein Nachteil, könne es doch zu einer selbsterfüllenden Prophezeiung führen.

Grundsätzlich aber gilt: „Wir sind als Menschheit auf einem guten Weg.“ Der evangelische Theologe und Journalist hatte gleich einige Beispiele dafür parat. Weltweite Impfquote gegen Masern, Mumps, Röteln oder

Schulbildung für Mädchen – das Krefelder Publikum fiel bei der Einschätzung gnadenlos durch. Denn beides hat weitaus bessere Werte zu bieten, als die Zuhörer mehrheitlich vermuteten. Von Kindersterblichkeit über die Anzahl der Kriegstoten bis hin zu Einbruchszahlen in Deutschland hatte Küstenmacher weitere Beispiele dafür, wie sich unsere Welt positiv entwickelt hat. Sich nicht allein auf seine Emotionen zu verlassen, sondern nach den Fakten zu fragen, sei daher besonders wichtig, um „Limbi“ im Griff zu halten.

Einen wichtigen Rat habe er beim Fahrtsicherheitstraining gelernt. Ist man mit dem Auto in Schwierigkeiten und in

einer Allee unterwegs, sollte man nicht auf die Bäume schauen, sondern die Lücken suchen – und die erste auch nehmen. Man müsse eine Neubewertung vornehmen, um nicht die Bäume, sondern die Zwischenräume, also die Möglichkeiten, zu sehen. Aber: „Limbi ist auf Ihrer Seite“, so Küstenmacher.

Mit dem Vortrag von Werner Küstenmacher ist die erste Ausgabe der Reihe WZ Wissen in Krefeld mit insgesamt acht Vorträgen zu Ende gegangen, die von WZ, Canon und der Veranstaltungagentur Sprecherhaus veranstaltet wurde. Sprecherhaus-Geschäftsführerin Nadine Buschhaus verabschiedete die Zuschauer und machte Hoffnung auf eine Fortsetzung.

Frau wollte sich durch Feuer töten

In der Nacht auf den 22. Juni war die Hubertusstraße in Stadtmitte in das Blaulicht vieler Feuerwehrautos getaucht. Mit drei Löschzügen waren die Rettungskräfte angerückt, um gegen kurz vor 4 Uhr in der Früh einen Wohnungsbrand zu bekämpfen. Dieses Feuer soll eine 38-Jährige gelegt haben. Dafür musste sie sich am Dienstag vor dem Schöffengericht verantworten. Nach dem Urteil muss sie für zehn Monate wegen Brandstiftung ins Gefängnis. Allerdings ist die Entscheidung noch nicht rechtskräftig.

Laut Staatsanwaltschaft wollte die Frau sich selbst töten. Dabei wollte sie aber offenbar nicht nur ihre Wohnung in dem Mehrfamilienhaus in Brand setzen, sondern auch die anderen Wohneinheiten. Sie soll im Treppenhaus einen Plastikeimer mit Heu und Nitroverdünnern befüllt und angesteckt haben. Sie soll dabei die Ausbreitung auf das Treppenhaus und die Eingangstüren zumindest billigend in Kauf genommen haben, so die Argumentation der Juristen.

Allerdings bemerkten die Nachbarn der Frau das Feuer und schlugen Alarm. Die Frau soll sich solange geweigert haben, ihre Wohnung zu verlassen, bis sie von der Polizei dazu gezwungen wurde. Der Brand hatte sich derweil zwar schon auf den Fußboden ausgebreitet, konnte allerdings noch im Stadium eines Kleinbrandes gelöscht werden.

Zu den Vorwürfen wollte sich die Angeklagte vor Gericht nicht äußern. Nach den Zeugnisaussagen von Polizei und Nachbarn war das Gericht aber von ihrer Schuld überzeugt. Strafmildernd wurde berücksichtigt, dass sich die Frau wohl in einer psychischen Ausnahmezustand befand. Gegen sie sprach eine lange Liste von Vorstrafen.

Sollte das Urteil rechtskräftig werden, steht ihr sogar noch der Widerruf einer Bewährungsstrafe bevor, die im April des vergangenen Jahres gegen sie verhängt worden war. Auch diese Strafe müsste sie dann absitzen. sp

Anzeige

Folgende Prospekte finden Sie in Teilen der heutigen WZ-Auflage:

Küchen Aktuell
Schaffrath

„Was uns zu Menschen macht, ist Leidenschaft“

INTERVIEW Der deutsch-russische Autor Wladimir Kaminer liest in der Kufa aus seinem Buch „Liebeserklärungen“. Im Gespräch mit unserer Redaktion blickt er auf das große Thema Liebe und hat noch mehr Gedanken, auch zu Deutschland, im Gepäck.

Das Gespräch führte
Christian Oscar Gazsi Laki

In seinem neuen Buch widmet sich der deutsch-russische Autor Wladimir Kaminer der Liebe. Am Freitag, 6. Dezember, wird er in der Kufa aus „Liebeserklärungen“ lesen – guter Grund mit dem feinsinnigen Wanderer zwischen Satire und Ernst über Liebe, Romantik, aber auch seinen ganz persönlichen Blick auf Deutschland zu sprechen.

Wie kam es just jetzt dazu, dass Sie sich inspiriert fühlen, Geschichten über Liebe zu erzählen?

Wladimir Kaminer: In dem Buch finden sich Liebesgeschichten, die ich über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, gesammelt habe. Da gibt es sogar Liebesgeschichten von meiner Oma und von meiner Mutter, von ihrer ersten Liebe. Das war übrigens eine sehr rührende Geschichte, wie sie in ihrem Lehrer an der Universität verliebt war. Liebesgeschichten gehen irgendwie immer daneben. Es kommt in der Liebe nie so, wie man denkt. Zwischen Theorie und Praxis passiert immer etwas. Ich suche in der Tragödie des Lebens immer nach dem Komischen, weil man sonst in einer Sackgasse landet, wenn man nur weint. Man muss über diese Tragödien lachen lernen und sie geben auch viel Stoff.

Ist uns vielleicht die Romantik verloren gegangen, in einer Welt, in der so vieles an der Oberfläche sofort erkennbar ist?

Kaminer: Ich glaube nicht, dass die Romantik verloren gegangen ist. Ich denke, sie kleidet sich anders, aber sie ist durchaus da. Die Leidenschaft ist nicht verloren gegangen – zwar leben wir in einer Leistungsgesellschaft, in der ständig von Leistung gesprochen wird, statt Leidenschaft. Was die Menschen zu Menschen macht, ist Leidenschaft und diese findet sich gerade in solchen zwischenmenschlichen Beziehungen. Obwohl sie tatsächlich ständig kaputt gehen, gegen die Wand gefahren werden; aber auch das

passiert mit Leidenschaft.

Was ist für Sie Leidenschaft? Was entflammt bei Ihnen Leidenschaft?

Kaminer: Ich persönlich? Ich möchte verstehen, ich möchte die Welt verstehen. Ich möchte wissen, was Sache ist. Das ist, glaube ich auch, die interessanteste Aufgabe für die Menschen. Alles andere können die anderen Lebewesen auch, oder können manches vielleicht sogar besser. Ein Mensch wird niemals so schnell laufen können wie ein Strauß oder fliegen wie Vögel. Was nur Menschen können, ist analysieren, verstehen, den Sinn und Zweck des Universums knacken. Zumindest es versuchen. Das ist für mich ein leidenschaftlicher Prozess. Das ist die Neugier, die mich weitertreibt. Die Neugier auf das Abenteuer um die Ecke.

Was kann dieses Abenteuer um die Ecke sein?

Kaminer: Ich fahre ständig von einer Stadt in die nächste und ich weiß wie unterschiedlich Menschen leben. Deswegen möchte ich auch noch über Deutschland noch ein Buch schreiben. Über das Traumland Deutschland. Ich werde immer wieder mit einer wunderbaren Vielfalt konfrontiert. Und gleichzeitig wird über Deutschland doch so viel geschimpft. Natürlich auch berechtigte Kritik, aber ich lese sehr selten etwas Positives über dieses Land.

Worin sehen Sie persönlich das Positive an Deutschland?

Kaminer: Es ist natürlich kein perfektes Land, aber es ist ein Land in Bewegung, ein Land, das sich ständig neu erfindet.

In Liebeserklärungen haben Sie die Möglichkeit, ihren Erfahrungsschatz zu nutzen, um Liebe aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Gibt es auch so etwas wie eine typisch deutsche Perspektive auf Liebe?

Kaminer: Für die Deutschen scheint die Planungssicherheit sehr wichtig zu sein. Die Menschen haben gelernt, dass sie sich schon in jungen Jah-



Wladimir Kaminer kommt am Freitag für eine Lesung nach Krefeld.

Foto: Sebastian

ren Gedanken über die Höhe ihrer Rente machen sollen. Und weil das Leben immer voller Überraschungen steckt und immer eine unerwartete Wendung aus der Tasche zieht, kommt es nie so wie

man denkt. Das macht das Leben unsicher und lustiger. In meinem Buch habe ich geschrieben, wie zufällig Glück entsteht und wie viel Anstrengung es braucht, um dieses Glück wieder kaputt zu

machen.

Wenn Sie auf Deutschland blicken im Jahr 2019, was bräuchte es, damit wir alle glücklicher werden?

Kaminer: Ich wünsche mir mehr

Sozialität. Wir haben ein zerbröseltes Land – ein bisschen ist daran auch die Politik schuld. Sie hat die Menschen nicht darüber aufgeklärt, wie der Zukunftsentwurf für dieses Land ist. Diese Diskussion

findet statt. Ich wünsche mir sehr, dass die Menschen aktiver werden in der Gestaltung ihres Landes. Mitmachen; etwas, was meinen Landsleuten in Russland nicht gegönnt ist. Sie werden immer vor eine Wahl gestellt: Putin oder Putin. Und hier in Deutschland haben die Menschen die Möglichkeit, ihr eigenes Leben und ihr Land zu gestalten.

Und was kann da helfen?

Kaminer: Wir müssen mehr miteinander reden. Viele Sachen werden überhaupt nicht zur Sprache gebracht und genau das versuche ich in meinen Büchern. Und nicht ohne Erfolg – ich freue mich riesig, wenn durch mein Wirken Diskussionen entstehen.

Wie würden Sie ihre eigene Perspektive beschreiben. Wie ist der typische Kaminer-Blick?

Kaminer: Wir müssen näher aneinander kommen. Liebe und Sex sind wunderbare Gelegenheiten einander besser kennen zu lernen. Menschen sind soziale Wesen. Es wird viel über Mentalität gesprochen. Ständig lese ich über ostdeutsche Mentalität, Konsumenten-Mentalität und Ähnliches. Das ist unwissenschaftlich, das weiß ich von meiner Tochter, sie studierte Gender-Studies und europäische Ethnologie. Es gibt nichts Unveränderbares im Leben. Die Menschen werden geprägt durch ihr soziales Umfeld und wenn sich das ändert, dann ändern sich auch die Menschen. Das was wir heute tun, wird morgen unsere Gegenwart.

Kann Humor dabei helfen?

Kaminer: Humor ist genau das richtige Werkzeug, um mit Dramen wie Flüchtlingskrise oder Widersprüche des Kapitalismus richtig umzugehen. Man muss lachen lernen. Nur so kommt man aus der Sackgasse, auch in der Liebe.

Termin: Wladimir Kaminer liest aus „Liebeserklärungen“ in der Kulturfabrik (Dießemer Str. 13) am Freitag, 6. Dezember, 20 Uhr. Tickets ab 23 Euro, erhältlich im Internet unter:

[kulturfabrik-krefeld.de](http://www.kulturfabrik-krefeld.de)

Neuer Band „Die Heimat“ ist jetzt erhältlich

Ein großer Aufsatz beschäftigt sich mit der belgischen Besatzungszeit in Krefeld.

Der Verein für Heimatkunde hat im Foyer des Rathauses die neue Ausgabe des Krefelder Jahrbuches „Die Heimat“ vorgestellt. Im 101. Jahr nach seiner Gründung gibt der Verein nun den 90. Band heraus, an dem unter der Schriftleitung von Stefan Kronsbein 29 Autoren mitgearbeitet haben. „In all diesen Geschichten zeigt sich, dass Krefeld – da unterstelle ich mal, dass diese Stadt für viele von uns identisch ist mit dem Begriff „Heimat“ – der dauernden Veränderung unterliegt: Nichts steht still, nichts bleibt unberührt, der Wandel ist der stete Begleiter im Erscheinungsbild und im inneren Gefüge unserer Stadt“, sagte Oberbürgermeister Frank Meyer, der rund 100 Mitglieder des Vereins zur Präsentation begrüßte. Die Geschichten aus der „Heimat“ seien häufig Geschichten des Werdens. „Sie erzählen von einer Entwicklung, von einem Prozess – sei es in der Fabrik Heeder oder in der Volkshochschule, im Rettungsdienst der Feuerwehr oder am Moltke-Gymnasium, in den Hülser Gärten oder in der niederrheinischen Mundart“, sagte Meyer.

Die neue Ausgabe beinhaltet zahlreiche Rubriken wie Geschichte, Städtebau und Stadt-



Schriftleiter Stefan Kronsbein und Julia Opladen-Kauder, Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde, stellen die neue Ausgabe des Krefelder Jahrbuchs vor. Foto: Stadt Krefeld

entwicklung, Kunst und Kultur, Medizin und Technik, Natur und Landschaft, Religion sowie Mundart. „Ein großer Kernaufsatz von Olaf Rich-

ter beschäftigt sich umfassend mit der belgischen Besatzungszeit in Krefeld nach dem Ersten Weltkrieg“, betonte die Vereinsvorsitzende Julia Opladen-Kau-

der. Der Leiter des Stadtarchivs schildert auf 75 Seiten wie sich das erste Jahr (1918-1919) für die Bevölkerung gestaltete. Der reichlich bebilderte Beitrag enthält auch eine Karte mit den über die Stadt verteilten Einrichtungen der Belgier. Der ehemalige Direktor des Gymnasiums am Moltkeplatz, Rolf Neumann, widmet sich in seinem Artikel dem Leben und Wirken von Adam Wilhelm Scheuten, dem Stifter des Gymnasiums am Moltkeplatz. Die 100-jährige Geschichte der Volkshochschule in Krefeld hat Christina Schulte aufgeschrieben, und Pierre Sommet ergründet die Bedeutung von „eingewanderten“ französischen Wörtern am Niederrhein.

Das Krefelder Jahrbuch „Die Heimat“ erscheint seit 1921 mit Unterbrechungen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren jährlich und wird zurzeit ausschließlich ehrenamtlich durch die vereinsinterne Schriftleitung bearbeitet. Die Stadt und der Landschaftsverband Rheinland unterstützen die Publikation finanziell. Der aktuelle Band ist ab sofort für 27,50 Euro im Buchhandel erhältlich. Weitere Informationen über den Verein für Heimatkunde stehen unter: [heimat-krefeld.de](http://www.heimat-krefeld.de)

Verse aus und für Krefeld

G WIE GEDICHT UND GESCHENK Der heutige Buchstabe in unserem Weihnachts-ABC passt gleich doppelt.

Sterne twinklen auch am tag/
und wieder jinglet eine bell/
in a landscape of erdbeereis/
und extraweißer chocolate/
smilen die emojis und ein gif/
jumpt auf and ab up und down/
für you baby only für you -
jinglelin.

Dieses weihnachtliche Gedicht stammt von Viktoria Lösche, sie schenkt es unseren Lesern. Lösche hat soeben ein neues Buch veröffentlicht. Es heißt „Spottlights on“, erscheint im Sassafras-Verlag, enthält Lyrik und Prosa und kostet zwölf Euro. Das passt perfekt zu unserem Weihnachts-ABC, denn wir sind heute bei G wie Geschenk und Gedicht angekommen.

Auch unsere Kollegin Stefanie Keisers hat ein Gedicht geschrieben, das wir hier gerne präsentieren:

Wir blicken auf eine neues Jahr,
das alte ist fast um und auch in
Krefeld, siehe da, gibt's manche
Neuerung.

In Hüls da orgelt man erfreut,
ein Hochaltar zum Prahlen,
denn pünktlich zu der Weih-
nachtszeit kann der wieder er-
strahlen.

In Gellep-Stratum, Sensation,
verschickt man wieder Päck-
chen, die Post macht 'ne Fila-
le auf, man muss nicht erst ins
Städtchen.

Ein neues Stadion, das wär
schön, doch kann noch etwas
dauern, der KFC, man kennt
es schon, muss nach 'ner Stät-
te lauern.

Der KEV sucht neues Geld, doch
nicht nur da Probleme, die gibt's
im Spiel auch auf dem Feld, doch
bitte keine Häme.

Die zweite Liga ist nicht leicht,
die HSG am Abhang, doch auch
ein Abstieg nach 'nem Jahr
kann sein ein neuer Anfang.

Erneuert wird auch auf dem
Rhein, doch viel mehr noch dar-
über, die Brücke soll bald fertig
sein, vorerst der Stau vorüber.

An Schulen wird derzeit gebaut,
auch in den nächsten Jahren,
dass es uns aus den Schuhen
haut – an Bildung bloß nicht
sparen.

Lagune für den Pelikan, ein
Wald für die Schimpansen, im
Zoo steht mancher Umzug an,
die Zebras sich verfranzten.

Nicht alles Neue ist auch schön,
doch schön ist Neues wagen, wir
wünschen Krefeld Zuversicht,
zur Weihnacht kein Verzagen!



Das neue Buch von Viktoria Lösche heißt „Spottlights on“. Archiv: D. Jochmann